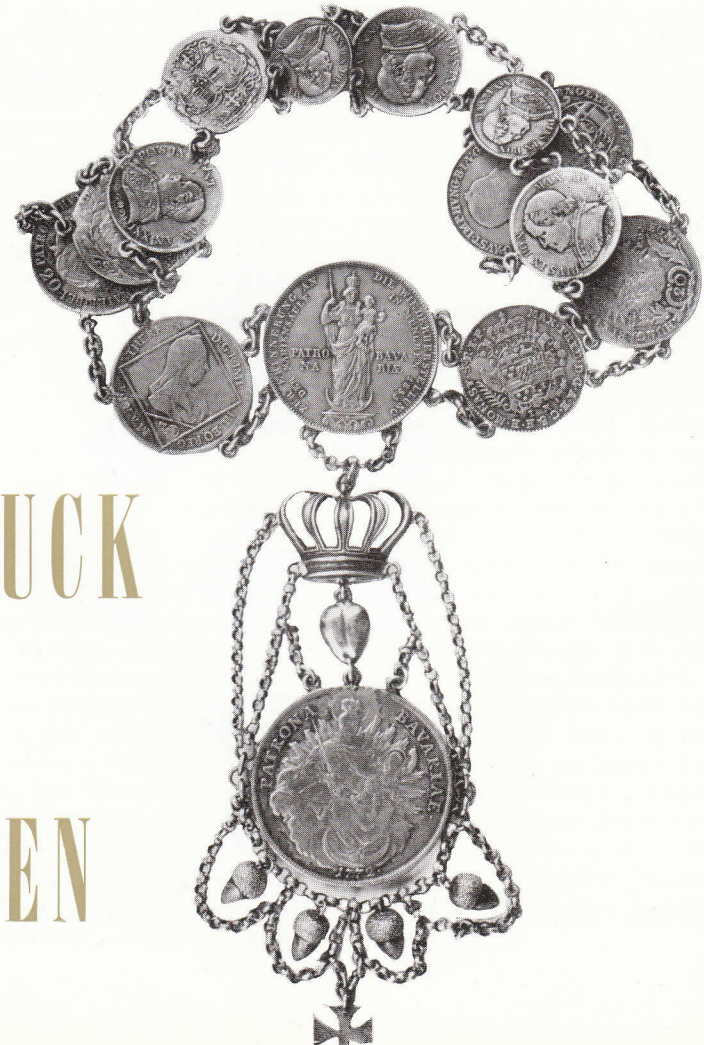
Das Fenster

IN DER HALLE
DER KREISSPARKASSE KÖLN

Thema 92 März 1975



SCHMUCK AUS MÜNZEN

Über das Wesen des Geldes gibt es zahllose Theorien, seine Bedeutung für Handel, Industrie und alle Bereiche der Volkswirtschaft sind bekannt, und viele hervorragende Männer haben darüber umfangreiche und wichtige Bücher geschrieben. Daß das Geld aber auch als Schmuck dienen kann, haben sicher die klugen Frauen entdeckt. Schon bei den Völkern der Südsee und Afrikas, die aus Schneckengehäusen oder aus Muschelschalen gefertigte zierliche Schnüre als Zahlungsmittel verwendeten, gleichen diese Frühformen des Geldes oft modischem Schmuck und wie dieser wurden sie auch vielfach am Körper getragen. Die Herstellung der fein gearbeiteten Muschelperlen für diese Geldform besorgten meist geschickte Frauenhände. Sicher war ein Großteil der Frühformen des Geldes, die man im Bereich der vormünzlichen Zahlungsmittel als Schmuckgelder bezeichnet, zunächst nur Schmuck. Wegen seines Wertes, bedingt durch die relative Seltenheit der Rohstoffe und die Schwierigkeit seiner Herstellung, wurde er erst später zu Geld.

Bei der Verwendung von Münzen als Schmuck, die schon seit der Antike üblich ist, ist das Motiv umgekehrt. Bei der Münze ist der Wertcharakter des Geldes das Primäre. Sie ist eigentlich nur ein kleiner Edelmetallbarren, ein Metallgeld. Daß sie nicht einfach mit Zahlen oder Symbolen markiert ist, verdankt sie dem Kunstsinn der Griechen, die alle ihre Ge-

Schmuckanhänger, 18. Jh.,
gearbeitet aus goldenen „Klippen" — Münzen in quadratischer Form — der Stadt Nürnberg aus dem Jahre 1700 in Werten zu 1, 1/4, 1/8, 1/16 Dukat.

Anhänger, Süddeutschland, 18. Jh.
Bayerischer Madonnentaler von 1764.
Das Münzbild ist ausgraviert und mit feiner Emaillemalerei wieder ergänzt worden.

brauchsgegenstände veredelten. Es ist nicht verwunderlich, wenn die Menschen diese vom Staat gelieferten kleinen Kunstwerte auch als Schmuck verwendeten. Allerdings war es nicht ausschließlich ein ästhetisches Gefühl, das die Griechen und die anderen Völker der Antike dazu veranlaßte, die kleinen Reliefs, gelocht oder gefaßt, an Ketten bzw. in Ringen zu tragen. Die Götterbilder und geheiligten Symbole verliehen den Münzen und dem aus ihnen gefertigten Schmuck Amulettcharakter. Es finden sich sehr viele antike Münzen – für den Münzsammler entwertet, für den Kulturhistoriker interessant – die gelocht sind, und vor allem Schutzgottheiten, wie Zeus, Hermes und Herakles, darstellen. Auch Münzen mit der siegbringenden Nike gehören hierher. Schon die Münzen des 6. vorchristlichen Jahrhunderts von Thasos mit den losen Satyren und Nymphen finden sich vielfach gelocht und mit Tragespuren. Die Gepräge bedeutender Herrscher waren ebenfalls bei den Griechen als Schmuck und Talisman beliebt.

Ähnlich lagen die Verhältnisse im Alten Rom. Ringe oder Anhänger, in denen Denare und Aurei der römischen Kaiser gefaßt sind und die oft Meisterleistungen der antiken Goldschmiedekunst darstellen, finden sich in zahlreichen Varianten neben auch in anderer Art verwendeten Münzen als Zierat.

Zahllose gelochte römische Münzen, die deutliche Spuren eines langen Gebrauchs aufweisen, lassen erkennen, daß sehr viele Römer diese Stücke als Amulette getragen haben. Die Götterbilder, wie auch die Bilder der vergotteten Kaiser, sollten Schutz gegen Unfälle, Krankheiten und sonstige Widrigkeiten bieten. Möglicherweise hatte Münzschmuck bei den Römern auch politischen Charakter.

Über die Verwendung mittelalterlicher Münzen als Schmuck ist nicht viel bekannt. Allerdings gibt es zahlreiche Gepräge, die Heiligenbilder tragen und Lochungen aufweisen und die es wahrscheinlich erscheinen lassen, daß auch sie als Amulettschmuck, ähnlich wie Pilgerzeichen, getragen worden sind.

In der Renaissance erwachte mit dem Gefühl für die Kunst der Antike auch wieder das Interesse an den antiken Münzen und Medaillons. Die Erzeugnisse der Paduaner Medailleure legen dafür ein beredtes Zeugnis ab. Die von ihnen hergestellten „Paduaner" dienten oft zur Herstellung von Schmuck. Man faßte sie als Brosche, als Anhänger für Kolliers und kleine münzähnliche Stücke in Ringen. Die Anlehnung an antike Vorbilder, die oft zur Kopie wurde, ist bei allen diesen Erzeugnissen sehr stark. Trotzdem üben die Gepräge der Renaissance-Medailleure einen befruchtenden Einfluß auf die Gestaltung der Münzbilder ihrer Epoche aus.

Die prächtigen Talerstücke des frühen 16. Jahrhunderts, die den Charakter und die Kraft jener Epoche so meisterhaft widerspiegeln, finden sich oft gehenkelt oder gelocht. Viele von ihnen weisen Vergoldungsspuren, angelötete Ränder mit beigefügten Inschriften oder eingravierte Monogramme auf. Etwas später beginnt man bei der Auswahl der Münzen, die man zu Schmuck verarbeitet, wieder solche mit religiösen Motiven zu bevorzugen, besonders die mit Darstellungen der Mutter Gottes und des Heiligen Georg. Da St. Georg als der Schutzpatron der Reiter galt, waren Münzen mit seinem Bild vor allem bei der Reiterei als Amulett begehrt. Sie wurden in der Talerform außerdem aus Silber und unedlen Metallen als Medaillen nachgeprägt. Von den Marientalern waren es besonders die bayerischen Gepräge der Kurfürsten Max Emanuel und Max Joseph, die sich großer Beliebtheit weit über den eigentlichen Verbreitungsraum hinaus erfreuten. Sie waren bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ein beliebtes Geschenk für Erstkommunikanten. Man schätzte auch die Lammdukaten der Stadt Nürnberg aus dem Jahre 1700 als Schmuck sehr. Vor allem in der Klippenform findet man sie noch heute in altem Familienschmuck. Ein vorliegendes Exemplar, ein Anhänger für eine Kette, ist beispielsweise aus einer 1-Dukaten-Klippe, aus drei $^1/_4$-Dukaten-Klippen, aus drei $^1/_8$-Dukaten-Klippen und aus einer $^1/_{16}$-Dukaten-Klippe gearbeitet. Diese Lammdukaten zeigen auf der Vorderseite das Agnus-Dei auf der Weltkugel mit dem Pax-Fähnchen, auf der Rückseite das Nürnberger und das Reichswappen.

Brosche, Ende 19. Jh.
Aus Siegestaler 1871, Königreich Preußen, gearbeitet.
Das Feld ist mit Emaillemalerei verziert.

Ferner waren für diese Zwecke die Münzen der geistlichen Fürstentümer mit den Darstellungen von Heiligenfiguren beliebt: wie beispielsweise von Salzburg, Würzburg und Trier, sowie die Münzen des Vatikans. Wohl kaum ein Rompilger versäumte es, eine vatikanische Münze mit dem Bild des Heiligen Vaters oder des St. Petrus als Andenken mitzunehmen. Diese wurde meist gelocht und an einer Schnur oder Kette um den Hals getragen.

Der preußische Krönungstaler von 1861, die Siegestaler von 1871, die Münzen „200 Jahre Königreich Preußen" sowie die preußischen 2- und 3-Mark-Stücke zur hundertjährigen Gedächtnisfeier der Befreiungskriege sind wohl die am meisten als Schmuck verwendeten neueren deutschen Münzen.

Nicht unterschätzen darf man auch die Bedeutung des Münzschmucks als Bestandteil der Tracht. Vor allem bei den süddeutschen wie auch den österreichischen Trachten verwendete man ihn mit Vorliebe. Die süddeutschen Bauern fanden in den 20- und 30-Kreuzer-Stücken des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts einen idealen Rohstoff für die silbernen Knöpfe an ihrer Kleidung. In späterer Zeit machte sich die Knopfindustrie diese Vorliebe für Münzknöpfe zunutze und stellte diese aus unedlem Material versilbert, aber oft mit täuschend ähnlichen Prägebildern, her. Die „Knopfzwanziger" werden heute noch hergestellt, zur Tracht und gelegentlich auch auf den ihr nachempfundenen Dirndlkleidern getragen. Zum

Anhänger, Großbritannien, Ende 19. Jh., gearbeitet aus einem Florin 1897. Das Münzbild ist in Zellenschmelztechnik emailliert.

Seit dem 18. Jahrhundert beginnt man, gelegentlich Münzen aus patriotischen Gründen als Schmuck zu tragen. Besonders Münzportraits beliebter Landesherren wurden von ihren Untertanen gerne als Schmuck getragen. Es ist z. B. erstaunlich, in wievielen Broschen Münzen des deutschen „90-Tage-Kaisers" Friedrich von 1888 gefaßt wurden. Silberne 2- und 5-Mark-Stücke sowie das goldene Zwanzigmarkstück mit seinem Bild, finden sich im Verhältnis zu den Geprägen seines Vaters, Wilhelm I., und seines Sohnes, Wilhelm II., erstaunlich oft gefaßt.

Trachtenschmuck gehören auch die oft aus Münzen hergestellten Schützenketten, die teils Dutzende von Münzen unterschiedlichen Alters aufweisen. Für die Herstellung von Schützenkönigsorden verwendete man ebenfalls mit Vorliebe Münzen. Uhrketten und Armbänder aus Münzen gibt es noch in großer Anzahl. In neuerer Zeit waren für ihre Herstellung vor allem die kleinen silbernen holländischen Dubbeltjes – 10 Cent – oder Quartjes – 25 Cent – begehrt. Auch die deutschen silbernen Zwanzigpfennigstücke, aus der ersten Prägeepoche des Deutschen Reiches, erfreuten sich für diese Zwecke großer Beliebtheit. Um Amulettmünzen mit einseitigen

Schützenkönigsorden,
Süddeutschland, Anfang 19. Jh.
Vergoldeter und gefaßter Württemberger Doppelgulden von 1824, in Kordelrand an Kette, mit Krone und Armbrustbolzen versehen.
Der angehängte Hobel weist auf das Handwerk des Schützenkönigs hin.

Anhänger aus einem der seltenen 5-Mark-Stücke des deutschen Kaiserreiches, 1877. Diese wurden mit anderen Kleinmünzen vielfach an Uhrketten getragen. Rückseite graviert: „Bin ein fahrender Gesell und habe keine Sorgen".

Gravierungen etc. herzustellen, hat man sie wahrscheinlich später inoffiziell nachgeschlagen. Diese Stücke tragen allerdings entweder kein Münzzeichen oder eines, das unter den deutschen Reichsmünzen nicht vorkommt.

Auf viele Arten begann man seit dem 18. Jahrhundert mit dem Entstellen von Münzen. Man emaillierte die Münzoberfläche in verschiedenen Farben, man schliff Teile von ihr aus, gravierte oder ziselierte sie oder sägte bestimmte Teile des Münzbildes aus und hob dadurch andere Teile stärker hervor. Etwa um die Jahrhundertwende kam eine besonders interessante Form des Münzschmucks in Mode. Geschickte Gold- und Silberschmiede trieben aus der Mitte von Gold- und Silbermünzen plastische Portraits aus, ohne den Rand der Münze zu verletzen und ohne anderes Material als das der Münze selbst zu benutzen. Erstaunliche Kunstwerke wurden geschaffen. Später wurden diese Stücke auch aus Kleinmünzen und in großen Mengen hergestellt und, wie aus der Einheitlichkeit der dargestellten Portraits erkenntlich, maschinell produziert.

Interessant ist es, die Verwendung europäischer Münzen bei der Herstellung von Schmuck durch exotische Völker zu beobachten. In Indonesien war früher das holländische Kolonial-Silbergeld ein beliebter Rohstoff für Schmuck. In Afrika wurde der Maria-Theresien-Taler und viele andere Münzarten nicht nur als Zahlungsmittel, sondern auch als Schmuck und Amulett getragen. Dem Schmuckbedürfnis südamerikanischer Indianerstämme sind im 19. Jahrhundert die meisten Silbermünzen verschiedener südamerikanischer Staaten zum Opfer gefallen.

Die vielseitigste Verwendung von Münzen als Schmuck war bei den Nomadenvölkern des Orients von Afghanistan bis Mauretanien, von der Türkei bis zum Jemen üblich. Besonders reich an Silbermünzen war der Schmuck der Beduinen. Vielfach wurden Hunderte kleiner Münzen zu einem Schmuckstück verarbeitet.

Auch in Europa ist der Münzschmuck in den letzten Jahren wieder beliebter geworden. Die Konjunktur verursachte, daß vor allem Goldmünzen älterer Prägung zu Anhängern, Armbändern oder Broschen verarbeitet wurden. Die vor allem bei der Jugend beliebteste Schmuckmünze der letzten Jahre aber ist der amerikanische Halbdollar von 1964, der zur Erinnerung an den ermordeten Präsidenten Kennedy geprägt wurde. T. K.

Krone einer algerischen Prinzessin,
deren Rand aus 93 algerischen Goldmünzen zu 1/4 Sultani des Sultans Mahmud II., 1785—1830, besteht. Der obere Teil der Krone besteht aus einer goldenen Rosette und Diamanten.

Zum Gelingen der Ausstellung trug durch Leihgaben bei:
Kölner Münzkabinett

Geldgeschichtliche Sammlung
KREISSPARKASSE KÖLN